

# Ein Erlaß Kaiser Wilhelms.

Zur Jahrhundertfeier in Preußen.  
Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß der Gedächtnisfeier an die Erhebung Preußens vor hundert Jahren einen Tagesbefehl an das Heer befaßt gegeben, in dem es u. a. heißt:  
„Zum hundertsten Male kehren die Tage wieder, da Preußen sich an die Spitze der Welt abzumäßen. — Sieben Jahre hatte das Volk unter der eisernen Faust des Eroberers gekämpft; keine Erniedrigung, auch die tiefste nicht — die Seeresolge für den Feind — war ihm erspart geblieben.“

Aber diese harte Strafe für vorangegangene Zeiten des Stillstandes und damit des Niederganges hatte lauternd gewirkt. In voller Schärfe war das Bewußtsein erwacht, daß ehrlieh der Preuze nicht zu leben vermag. Durch Gottes Fügung brach der erste Tag der Vergeltung und Reinigung von erkittener Schmach an. Nach langem Bangen schlug die Stunde, da mein erhabener Ahnherr in den herabwiegenden Worten des Aufrufs „An mein Volk“ den Krieg verkündete und die Landwehr aufbot. In heiligem Zorn gegen den Bedrückter folgte das Volk dem Ruf seines Königs. Hoch auf loderte die Flamme der Begeisterung. Ein unerschütterlicher Strom von Opferfreudigkeit durchflutete die Lande. Die Erinnerung an solche Tugend und Hingebung heute nach hundert Jahren — am Geburtstag der unergreiflichen Väter — wieder wachzurufen, empfinde ich als heilige Pflicht.

Nicht „Sieg oder Sterben“, sondern „Sieg“ schlechthin hieß die Losung des Heeres in dem heiligen Kampf. Gott hat seine Waffen gesegnet! Ein Weltreich ward niedergeworfen. Mit nie erlöschender Bewunderung gedenke ich der Helden jener Tage. Ich gedenke Scharnhorst, der in zäher Friedensarbeit den Grundstein zur Erhebung Preußens — zur allgemeinen Wehrpflicht — gelegt hat, der selbst aber, ein der edelsten Opfer der Befreiungskriege, die Früchte seiner Ausdauer nicht reifen lassen sollte. Ich gedenke der Führer des Heeres auf seiner Siegesbahn: Bülow, York, Bülow, Bülow, Bülow und so vieler anderer, deren Namen in Flammenschrift auf den Tafeln der Geschichte leuchten.

Ich gedenke der ungezählten Tapieren, die mit dem Jubelruf auf den Lippen für ihren König, für Ruhm und Ehre des Vaterlandes das Treugelübde mit dem Tode besiegelt haben. Ihr Gedächtnis wird nicht erlöschen, so lange Preußen besteht. Der Geist der Krieger des Befreiungskampfes lebte fort in euren Vätern, als sie unter meinem erhabenen Großvater den Siegespreis erkämpften, der jenen versagt geblieben war: die Wiedergeburt von Kaiser und Reich. Und aber, dem jetzt lebenden Geschlecht, rufen die Heldentaten ruhmreicher Vorfahren eindringlich die erste Mahnung zu, das Dichtwort zu beherzigen und wahr zu machen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

Dann werden auch wir mit treudigem, zuversichtlichem Herzen in den Kampf gehen, falls es einmal gelten sollte, das mit so teurem Blut Erzeugene zu wahren, Deutschlands Ehre zu schützen gegen den, der sie angreifen mag! Dazu muß aber jeder an seiner Stelle dafür sorgen, daß die Arme ihre Devise nicht nur äußerlich, sondern vor allem im Herzen trägt. Gottesfurcht, Königstreue, Vaterlandsliebe in der Volksgemeinschaft, wie sie in den großen Zeiten bewiesen ist, müssen das Heer unüberwindlich machen. Der Sieg aber kommt von Gott. Drum gelte für uns jetzt und immerdar der Wahlspruch der Helden der Befreiungskriege: Gott mit uns!“

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\* Der Besuch Kaiser Wilhelms in Wien, der für Ende März oder Anfang April in Aussicht genommen war, ist nunmehr endgültig abgelehnt worden. Natürlich unterbleibt auch die Mittelmeerfahrt. Als Ursache

## Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Wils.  
(Fortsetzung.)  
Da stand auch Marianna auf und sah ihn mit einem wild aufwallenden Blick an. „Gut, wie du willst! Du sollst nun alles erfahren!“  
Auge in Auge standen sie sich gegenüber.  
Und mit ruhiger Stimme, mit kalten Worten sagte sie: „Alle Scheine, die ich in Berlin ausgab, waren falsch. Die Nachahmung ist mit solcher Vollendung gelungen, daß sie eigentlich noch lange unentdeckt hätte bleiben müssen. So, nun weißt du es.“  
Am ganzen Körper zitternd, stand er da und starrte sie an. Sein erster Gedanke war: „Stirb dich auf sie und erwirg sie!“  
Als er aber nur die Hand nach ihr ausstreckte, hielt sie ihm schon einen zierlichen Revolver entgegen. Da sank er zusammen und starrte vor sich hin — zu Ende! Alles zu Ende!  
Und als er so vernichtet dastand, kam sie zu ihm hin, sank vor ihm nieder, umfaßte ihn und bat schmeichelnd: „Vergiß mich, Liebster, daß ich dir das getan habe. Ich bin ja auch nur das Werkzeug in der Hand anderer, die hinter mir stehen. Und ich konnte nicht zu dir reden, ich konnte dir nicht verraten. Ich liebte dich und ich wollte dich nicht verlieren. Deshalb allein schweig ich. — Wären wir früher fortgegangen, wäre alles gut geworden und du hättest nie etwas davon erfahren. Aber ich sah dich eben zu sicher. Das war unser Unglück.“

für den Besuch des Kaisers auf die erwähnte Reise nach dem Süden wurden an unterrichteter Stelle in Berlin die Kriegswirren im Südosten Europas bezeichnet.

\* Die in jüngster Zeit unverkennbar eingetretene Entspannung zwischen England und Deutschland findet ihren sichtbaren Ausdruck in einem Besuch, den nach einer halbamtlichen Ankündigung der englische Thronfolger demnächst am Berliner Hofe machen wird. Der Prinz von Wales, der im 19. Lebensjahre steht, wird am Dienstag, den 18. d. Mts., in Berlin eintreffen und die Osterfeiertage am Kaiserhofe verbringen.

\* In der Konferenz der Bundesratsmitglieder und der bundesstaatlichen Minister, die im Reichsamt des Innern in Berlin getagt hat, um die Deckungsfrage für die durch die Heeresvermehrung erforderlichen Ausgaben zu erörtern, ist, wie zu erwarten war, über die grundlegenden Bestimmungen eine vollkommene Einigung erzielt worden. Amtlich wird darüber gemeldet: Die leitenden Minister und Finanzminister der Bundesstaaten haben unter Vorsitz des Reichskanzlers die Wehrvorlage und die Vorschläge zur Deckung ihrer Kosten beraten. Die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Heeresvermehrung wurde einstimmig anerkannt und der Gesetzentwurf zur Beratung der Einzelheiten sofort den Ausschüssen für das Landheer, die Festungen und für Rechnungswesen überwiesen. Allgemeine Zustimmung fand desgleichen die Erhebung einer einmaligen Abgabe vom Vermögen zur Deckung der einmaligen Kosten. Was endlich die fortlaufenden Ausgaben betrifft, so wurden die Grundzüge sowohl für die Besteuerung des Vermögens als auch für die sonst noch erforderlichen Steuern vereinbart. Die zuständigen Bundesratsausschüsse werden nunmehr die vom Reichskanzleramt ausgearbeiteten Gesetzentwürfe in den Einzelheiten feststellen.

\* Der Reichstag, der am 8. d. Mts. nach einer langen arbeitsreichen Sitzung in die Osterferien gegangen ist und seine Sitzungen am 2. April wieder aufnimmt, wird sich in seiner ersten Sitzung nach den Ferien mit dem Antrag der fortschrittlichen Volkspartei betr. die Behinderung der Bildung neuer Fideikommissionen und die Auflösung der bestehenden befassen.

### England.

\* König Georg V. hat das englische Parlament mit einer Thronrede eröffnet, die sich hauptsächlich über die Friedensbemühungen der Großmächte verbreitete.

### Italien.

\* Nach den letzten Berichten ist im Besonderen des Papstes, der an einem Bronchialkatarrh erkrankt ist, eine bedeutende Besserung eingetreten, so daß die Ärzte eine baldige vollkommene Genesung in Aussicht stellen.

### Balkanstaaten.

\* Nach langem Zögern hat sich endlich Montenegro entschlossen, gleich den anderen Balkanstaaten der Friedensvermittlung der Großmächte zuzustimmen. Man hofft offenbar, noch während der Verhandlungen Skutari zu erobern. — Nachrichten von unparteilicher Seite besagen, daß bei den Verteilungen Adrianopels seit einigen Tagen Munitionsmangel herrscht. Falls sich diese Meldung bestätigt, so wäre das Schicksal der Festung entschieden.

## Verstärkter Schutz der deutsch-russischen Grenze.

Der Zweck der neuen Wehrvorlage. Die neue Wehrvorlage soll in erster Reihe dazu dienen, unsere Ostgrenze gegen Rußland militärisch zu stärken. Eine Betrachtung des deutschen und russischen Kräfteverhältnisses an der deutsch-russischen Grenze wird zeigen, daß eine militärische Stärkung gerade auf dieser

Verteidigungslinie in Deutschland eine dringende Notwendigkeit ist, zumal die Ereignisse der letzten Wochen und der Konflikt zwischen Österreich und Rußland die Gefahr eines Zusammenstoßes mit dieser Macht sehr heftig beleuchtet haben. Rußland hat bereits jetzt sehr stark vorgezogen.

Das Vertrauen, das Deutschland zu Rußlands Friedensliebe hat und das zu dem geringen Schutz der Grenze führte, steht auf rechtlicher Seite vollkommen. Allerdings ist im Jahre 1911 eine kleine Entblößung der Grenze von Truppen erfolgt. Es wurde damals aus Warschau die 5. Kavallerie-Division gezogen und nach Kasan verlegt. Ferner wurden die Truppenteile in Wilna, Wladiwostok und Naga sehr stark verkleinert und zum Teil nach Moskau, zum Teil nach Kasan gebracht. Trotzdem aber befinden sich in Rußland zum Schutze gegen Deutschland an der gesamten Westgrenze immer noch 156 Bataillone Infanterie, denen wir nur 116 gegenüberzustellen haben.

Auch in allen anderen Truppengattungen ist Deutschland kaum halb so stark gerüstet wie Rußland. In den Provinzen Posen, Preußen und Schlesien sind ungeheure Strecken vorhanden, die überhaupt keinerlei militärische Besetzung aufweisen. An Festungen ist auch ein ungeheurer Mangel, da nur Thorn in Betracht kommt. In Rußland sind 104 Eskadrons Kavallerie an der Grenze aufgestellt, zu denen noch 56 Kavaleriemotoren hinzuzukommen. Deutschland hat demgegenüber nur 89 Schwadronen aufzuweisen. Nur an Artillerie ist Deutschland verhältnismäßig gut ausgerüstet, da wir 108 Batterien Feldartillerie und 38 Batterien Küstlerartillerie haben, während Rußland an der Grenze demgegenüber zusammen nur 132 Batterien aufzuweisen hat.

In letzter Zeit ist eine Verstärkung der deutschen Wehrmacht an der russischen Grenze schon insofern eingetreten, als hier mehrere Luftschiffhäfen und Flugstützpunkte zum Teil bereits erbaut sind, wie z. B. bei Königsberg und Thorn, und sich zum Teil in Vorbereitung befinden. Der mangelnde Schutz, der sich aber besonders im ober-schlesischen Industrie-Zentrum von Beuthen bemerkbar macht und der auch in Ostpreußen gerade an wichtigen Punkten fühlbar wird, läßt die bevorstehende Verstärkung unserer Wehrmacht an der deutsch-russischen Grenze als höchst dringlich und wünschenswert erscheinen. Es kommt dazu, daß Rußland nach dem heutigen Stande der Dinge als treuer Verbündeter Frankreichs anzusehen ist und aus dem Grunde bei der Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich auch ernsthaft mit einer Abwehr russischer Kräfte gerechnet werden muß, die bei der augenblicklichen Kräfteverteilung nur unter großen Schwierigkeiten erloschen kann.

Es wird also nicht eine Verchiebung unserer militärischen Kräfte von der Westgrenze nach der Ostgrenze stattfinden, wie vielfach in den letzten Tagen geschrieben worden ist, sondern der Schutz unserer Grenze gegen Rußland wird lediglich verstärkt. Ausschlaggebend für diese Maßnahme war wohl nicht allein die Tatsache, daß die Kräfte des Dreibundes durch das Entstehen des Balkanbundes (der ohne Zweifel zu Rußland neigt, wenn es einmal ernst wird) infolge der Orientwirren geschwächt sind, sondern auch die Erwägung, daß die russische Mobilisation erfahrungsgemäß sehr langsam geht, und daß deshalb im Falle eines Krieges möglichst schnell Entscheidungen an der Grenze herbeigeführt werden müssen.

## Arbeiter in den Landwirtschaftskammern.

Dem preussischen Landwirtschaftsminister ist eine Eingabe zugegangen, die sich auf die Wahl von Arbeitern in die Landwirtschaftskammern und die Bildung besonderer Kammerausschüsse für Arbeiterangelegenheiten bezieht. Die in der Eingabe gemachten Vorschläge gehen auf die Paragrafen 14 und 15 des Landwirtschaftskammergesetzes zurück. Es wird in einzelnen die Ergänzung der Landwirtschaftskammern durch Zuwahl einer entsprechenden Anzahl verbieneter Personen aus dem Kreise der ländlichen

Arbeiter und Angestellten gewünscht, die Sachverständige wirken sollen. Ferner wird die Bildung von Sonderausschüssen für Arbeiter- und soziale Angelegenheiten mit selbständigen Befugnissen vorgeschlagen. Diese Ausschüsse sollen paritätisch und so groß, daß sie ausreichen, um Vertreter von Arbeitnehmern der verschiedenen Berufsstände des Bereiches der Landwirtschaftskammern und auch der wichtigsten Arbeitergruppen entsenden zu können. Es sollen möglichst die Vertreter der Arbeiter heraus gewählt werden. Die Arbeit dieser Weg nicht gangbar ist, so wird vorgeschlagen, den Organisationen das Vorschlagsrecht zu geben.

Die Ausschußmitglieder sollen gleiches Stimmrecht haben, der stellvertretende Vorsitzende möglichst ein Arbeitnehmer sein. Der Zweck der Ausschüsse soll die Förderung der vielseitigen Arbeitnehmerinteressen, der Gedacht ist insbesondere an Verbesserung der Literatur, Veranstaltung von Kursen und Vorträgen, besonders zu beruflicher Weiterbildung, Erhebungen über die sozialen Verhältnisse, Fertigung von Eingaben an die Gesetzgebungsstellen, Abstellung von Mißständen, Förderung günstiger Lohnmethoden, Schaffung allgemeiner Verbandsgründungen, Förderung ländlichen Wohlfahrt, besonders der Anhebung des Gesundheits- und Wohnungswesens, Landwirtschaft und der Kleinviehzucht, Erziehung von Arbeitsvermittlungstellen und die Wirkung bei ihrer Verwaltung, Schaffung gemeinnütziger Rechtsauskunftstellen usw.

## Heer und Flotte.

— Da die neue Militärvorlage „Heer und Flotte“ machen und die Lücken in unserer Wehrorganisation ausfüllen soll, so ist wohl auch zu erwarten, daß man die lebenden Jägerbataillone anfordern wird, denen auch durch die geplanten und bereits eingeleiteten Aufstellungen von Nachbatterformationen eine besondere Bedeutung im Heeresorganismus zukommt. Im Reichsheer sind im ganzen achtzehn Jägerbataillone im allgemeinen so verteilt, daß sie je einem Armeekorps zugewiesen sind. Die französische Armee hat im Gegensatz zu uns nur vier Jägerbataillone auf die Aufstellung von Jägerbataillonen besonders Bedacht genommen und namentlich an unserer Westgrenze zahlreiche Bataillone zu 5 und 6 Kompanien postiert. Im ganzen sind 31 Jägerbataillone vorhanden, also 11 mehr, als Korps, die in Frankreich selbst stehen. Es stehen bei dem französischen Jäger auch 10 Nachbattergruppen bereit, die den vorgelegten 10 Kavalleriebrigaden beigegeben werden sollen.

— Im Elektrizitätswerk zu Sonderburg (Schleswig) entstand ein Brand, der mit Hilfe der Marinefeuerwehr gelöscht wurde. Bei dem Rückkehr der Abteilung mit der Spritze wurde bei der Einfahrt in die Artilleriekaserne ein Mann durch Quetschungen sehr schwer verletzt. Der eine ist im Garnisonlazarett zu Sonderburg gestorben.

## Von Nah und fern.

**Schutz für Fischotter und Fischweiber.** Der badische Fischereiberein hat in seine Landesversammlung, die in Freiburg i. B. stattfand, einstimmig die Abschaffung der bisherige für Erlegung des Fischotters und der Fischweiber bezahlten Prämien beschlossen. Beides stimmend war hauptsächlich das immer seltener Ausretren beider Tiergattungen, die man als Naturdenkmäler zu erhalten wünscht, obgleich nicht verkannt wurde, welchen Schaden sie unter den Fischbeständen anzurichten imstande sind.

**Benzolexplosion.** In dem Dorfe Ausleben bei Haderleben erfolgte in dem Augenblick, als zwei landwirtschaftliche Gelehen Benzol einer Tonne holen wollten und dabei ein Streichholz anzündeten, eine fürchterliche Explosion. Beide wurden sofort getötet. Das Gebäude brannte zum Teil nieder.

gänger, die nur Auge und Sinn für die unendliche Pracht, für die entzückenden Naturerscheinungen haben, nein, von fast allen, die hierher pilgern, sind nur wenige, die nicht nur die Spieltische des Casinos als letztes Ziel und hergestraft haben.

Langsam ging Kurt durch die mit so feiner Kunst sinn und doch mit so verschwenderischer Pracht geschaffenen Anlagen. Bewundernd stand er auf der Terrasse, unter der die Züge vorüberbrausen und sah hinunter auf dies ewig blaue Meer, das da unten gegen die Felsen brandete. Welch ein Wunderwerk der Natur war dies mächtig, Baradies doch! Welch eine unerhörte Schönheit! Quelle immer neuer Schönheiten! Ach, hier ist reich und sorglos leben und genießen zu können, wahrhaftig, es war der Gipfel aller Glückseligkeit.

Aber welch doppelte große Qual für den Armen, der außen stehen und harren muß, dem man all die Pracht nur zeigt, um sie ihm dann auf ewig zu entziehen. Nie hatte er seine Blend trauer gefühlt, als in diesem Augenblick. Ruhig und langsam wandte er sich ab von dem herrlich schönen Aussichtspunkt und ging durch die Anlagen zurück nach dem Kasino.

Im Vorraum der Wandelhallen wurde er nach seinem Paß gefragt. Er hatte keinen. Nicht mal einen Kreditbrief! Und schon wollte man ihm Schwierigkeiten bereiten. Da fand er in der Brieftasche sein Beutnantenpatent. Das zeigte er vor, und man gewährte ihm Eintritt.

Gleichmäßig und eindringlich erklangen die Worte des Croupiers: „Messieurs, faites votre

todesruhig, schritt er die Treppen hinab und verließ das Hotel. Was nun?

Es war ja alles ganz gleich. Nur schnell jetzt zu Ende kommen. Denn einen andern Weg gab es nicht mehr, kein Zurück, darüber war er sich klar.

Ganz ruhig, wie mechanisch ging er in ein andres Hotel und nahm ein Zimmer. Dann setzte er sich hin und schrieb an die arme, liebe Mama seinen letzten, letzten Brief.

Und Tränen, bittere Tränen der Reue fielen darauf. Er wußte, daß er das Herz der alten, alten Frau brach. Er wußte es. Aber nun war es zu spät.

Plötzlich fiel ihm Jenken ein. Also verlor der die tausend Mark. Das tat ihm weh und er schämte sich seiner Erbärmlichkeit.

Aber halt, ein Gedanke! Da drüben war ja Monte Carlo! Noch einmal spielen! Gewinnen! Jetzt mußte er ja Glück im Spiel haben, und dann an Jenken und an seine andern Gläubiger das Geld zurücksenden, damit man ihn nicht in dem Grabe noch nachsuchen konnte.

Den Plan führte er sofort aus; ordentlich neue Lebenskraft gab die Idee ihm. Als er beim Hotel Bellevue vorüberging, fragte er nach der Gräfin. Sie sei soeben abgefahren, sagte man ihm. Er nickte nur. Gott sei Dank!

Dann fuhr er hinüber nach Monte Carlo. Im Kasino zu Monte Carlo herrschte, wie immer in dieser Zeit der Hochsaison, wildes Leben und Treiben.

Aber nicht wie an anderen schönen Stätten der Riviera gibt es hier harmlose Spazier-

Nichts sagte er, kein Wort. Mit starrem Blick sah er da, wie abwesend.

Sie aber fuhr erregt fort: „Ermanne dich, Kurt! Vergiß alles! Wir fliehen! Wir beginnen drüben in Amerika ein neues Leben! Und ich liebe dich ja so stark, daß wir darüber fortkommen werden! Komm, komm, Geliebter! Vergiß doch alles! Wir sühnen unsre Schuld. Nur komm, laß uns schnell fliehen!“

Nichts, nichts antwortete er. Starr, wie leblos, sah er da.

Und von neuem hat sie flehentlich: „So erbarne dich doch, Geliebter. Komm, komm! Die Zeit drängt. Wir müssen eilen! Schon morgen abend geht das Dampfschiff von Marseille ab! Komm, komm! In einer Stunde geht der Zug. Wir müssen mit fort!“

Da ermachte er aus seiner Bethargie. „Nein, wir haben nichts mehr miteinander gemein. Hier trennen sich unsre Wege.“

„Kurt,“ schrie sie auf, „Kurt, ich beschwöre dich, verlaß mich nicht! Es gibt ein Unglück, Kurt.“

„Du, was du nicht lassen kannst,“ entgegnete er kalt und stieß sie zurück.

„Das also ist deine Liebe! So also ist die deutsche Liebe!“ Höhnend lachte sie.

Da domperte er sie an: „Schweig! Du Chelose! Besuble nicht dies reine Wort mit deinen unreinen Lippen!“

Und wieder stieß er sie zurück, warf ihr einen letzten verächtlichen Blick zu. Dann ging er hinaus.

Ruhig, mit gebrochenem Mut, wie zermalmt, todesruhig, schritt er die Treppen hinab und verließ das Hotel. Was nun?

Es war ja alles ganz gleich. Nur schnell jetzt zu Ende kommen. Denn einen andern Weg gab es nicht mehr, kein Zurück, darüber war er sich klar.

Ganz ruhig, wie mechanisch ging er in ein andres Hotel und nahm ein Zimmer. Dann setzte er sich hin und schrieb an die arme, liebe Mama seinen letzten, letzten Brief.

Und Tränen, bittere Tränen der Reue fielen darauf. Er wußte, daß er das Herz der alten, alten Frau brach. Er wußte es. Aber nun war es zu spät.

Plötzlich fiel ihm Jenken ein. Also verlor der die tausend Mark. Das tat ihm weh und er schämte sich seiner Erbärmlichkeit.

Aber halt, ein Gedanke! Da drüben war ja Monte Carlo! Noch einmal spielen! Gewinnen! Jetzt mußte er ja Glück im Spiel haben, und dann an seine andern Gläubiger das Geld zurücksenden, damit man ihn nicht in dem Grabe noch nachsuchen konnte.

Den Plan führte er sofort aus; ordentlich neue Lebenskraft gab die Idee ihm. Als er beim Hotel Bellevue vorüberging, fragte er nach der Gräfin. Sie sei soeben abgefahren, sagte man ihm. Er nickte nur. Gott sei Dank!

Dann fuhr er hinüber nach Monte Carlo. Im Kasino zu Monte Carlo herrschte, wie immer in dieser Zeit der Hochsaison, wildes Leben und Treiben.

Aber nicht wie an anderen schönen Stätten der Riviera gibt es hier harmlose Spazier-